

designierte Verteidigungsminister John Tower teilte dem Senat mit, als Startgerät für die konventionell wie atomar einsetzbare „Lance“-Nachfolgerakete „Atacms“ (Reichweite: 480 Kilometer) sei „derzeit“ der in Europa bei Bundeswehr und US-Armee bereits eingeführte Raketenwerfer „Mars“ geplant.

Damit würde sich die Zahl der in Europa stationierten Startgeräte für atomare und konventionelle Kurzstreckenraketen fast verneunfachen: statt 88 Lance-Launchern 750 Mars-Raketenwerfer.

GEISELNAHME

Nicht wünschenswert

NRW-Innenminister Schnoor muß in dieser Woche vor einem Untersuchungsausschuß unangenehme Fragen beantworten. Wurden Tonbänder gelöscht oder besettigt?

Den Brief an Kölns Polizeipräsidenten wollte der Bochumer Staatsanwalt Kurt Wurch, 36, nicht der Bundespost überlassen. Weil ihm die Angelegenheit so wichtig war, bestand er darauf, das Kuvert persönlich zu überbringen.

Im Polizeipräsidium am Waidmarkt wurde, am 21. Oktober 1988, das Schreiben mit knapp formuliertem Begehrt abgeliefert. Wurch, der seit dem Gladbecker Geiseldrama gegen etliche Polizeibeamte wegen des Verdacht der fahrlässigen Tötung ermittelt, bat um

- ▷ sämtliche „im Zusammenhang mit der Geiselnahme von Polizeibeamten erstellten Unterlagen“ und um
- ▷ „Tonbandaufzeichnungen, die von den Gesprächen in dem von den Geiselnehmern zuletzt benutzten Fahrzeug gefertigt“ wurden.



Ende der Geiselnahme*: Tonbandaufzeichnungen verschwunden



Polizei-Minister Schnoor: Unterlagen zurückgehalten

Da hätte eine ganze Menge zusammenkommen müssen. Denn bis zum tödlichen Showdown auf der Autobahn bei Siegburg waren die Gangster mit ihren Geiseln über sieben Stunden lang im verwanzten Fluchtauto BMW 735i unterwegs. Den Befehl zum folgenschweren Zugriff, der mit der Erschießung der 18jährigen Bremerin Silke Bischoff endete, hatten der Kölner Kripochef Armin Mätzler und sein Einsatzstab gegeben.

Doch was die Kölner Polizeiführung nach langer Wartezeit von sechs Wochen herausrückte, war ausgesprochen dürftig. Sie verschickte lediglich den Einsatzbericht eines Sondereinsatzkommandos (SEK), dazu ein altes, wenig erhellendes Protokoll.

Da gibt es Aufklärungsbedarf. Vermerke und Verfügungen, die monatelang zwischen Staatsanwaltschaft und Polizei hin- und hergeschickt wurden, lassen den Verdacht aufkommen, Pannen während der Geiselnahme sollten vertuscht und Fehler der Einsatzleitung verschleiert werden. Tonbänder, die ein Staatsanwalt nach eigenen Angaben abgehört hat, gibt es plötzlich nicht mehr. Aussagen von Polizeibeamten wurden revidiert, Erinnerungen von Zeugen nachgeschoben.

Nordrhein-Westfalens Innenminister Herbert Schnoor (SPD), der am Dienstag dieser Woche in Düsseldorf vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß zur Aufklärung der Geisellaffäre aussagen soll, muß mit unangenehmen Fragen rechnen. Mehr noch als in Bremen, wo in einem weiteren Untersuchungsausschuß polizeiliche Pannen erst nach und nach publik werden (siehe Kasten Seite 24), blieb in Köln und Düsseldorf bis heute vieles ungeklärt. Auch die Parlamentarier beider Ausschüsse beklagten schon die Mauertaktik der Düsseldorfer Regierung.

Nur Schnoor als oberster Polizeichef könnte letztlich plausibel erklären, weshalb verschiedene Unterlagen auf seine Anweisung nicht früher der Staatsanwaltschaft übergeben (Begründung: „Nicht wünschenswert“) oder ob wichtige Beweisstücke wie Tonbandaufnahmen „inzwischen vernichtet“ wurden, wie die Staatsanwaltschaft anfragte.

Immerhin hatte der Kölner Staatsanwalt Karl Utermann, 47, seit Jahren Ermittler bei Kapitalverbrechen, in schriftlich festgehaltenen Gesprächen mit Bochumer Kollegen behauptet, solche Tonbandaufzeichnungen abgehört zu haben

* Auf der Autobahn bei Siegburg, am 18. August 1988.

„Bin ich Verbrecher oder bekloppt?“

Ein Telefongespräch zwischen Geisel und Polizei bestätigt die Hilflosigkeit der Einsatzleitung

Von einem Geiseldangster mit vorgehaltener Waffe bedroht, versuchte der Bankangestellte Reinhold Alles, 32, am 17. August in einem Gemüseladen in Bremen eine halbe Stunde lang, über Notruf 110 mit der Polizei ins Gespräch zu kommen. Der Ablauf der Unterhaltung bestätigt, daß die Taktik der Polizei, die Täter in Sicherheit zu wiegen, völlig danebenging. Das Wortprotokoll, im Untersuchungsausschuß in Bremen erörtert, veröffentlicht der SPIEGEL in Auszügen – ein Dokument des Versagens:



Geisel Alles beim Geldzählen, Gangster Degowski (In Bremen): „Die knallen uns ab“

Geisel: Ich bin der Kassierer von der Bank, hören Sie, was machen Sie für 'nen Mist?

Polizei: Welcher Kassierer, von welcher Bank?

Geisel: Von der Deutschen Bank, die überfallen wurde.

Polizei: Ja und?

Geisel: Ja, wir werden ständig verfolgt hier. Die wollen uns gleich abknallen. Wir wären schon fast zwei- bis dreimal frei gewesen ... So kommen wir nie frei, die werden jetzt nämlich wieder nervös.

Hier die Kollegin Blecker, die hat schon 'nen Nervenzusammenbruch, die kann schon nicht mehr richtig atmen, hören Sie mal. Der, Ihr Mann hat gesagt, daß sich der Innenminister darum kümmern wollte, daß ihr nichts passiert.

Ja, hören Sie mal, die Gangster wissen wirklich selbst nicht mehr, was sie ma-

chen sollen ... Was denken Sie, meine Mutter liegt in der Klinik, und meine Frau ist zu Hause. Die kriegt ein Kind, ei, die ist im dritten Monat. Hinterher hat sie auch noch 'ne Fehlgeburt, und mich knallen sie noch ab.

Polizei: Ja.

Geisel: Ja, ja, was soll ich dazu sagen jetzt, ne? ... Was machen Sie denn jetzt?

Polizei: Ja, ne, ich bin ...

uns her, mit den Autos hinter uns her. Hier, am Busbahnhof standen sie, sind wir reingefahren, da sind die wie die Hengste rausgefahren. Weißte was, die knallen uns bald ab.

Wir wären, wir wären schon zwei- bis dreimal frei gewesen ... Der hätte wirklich Wort gehalten. Das war – das war alles klar, Sie haben alles versaut, hören Sie mal! ... Ich bleib' hier in der Leitung drin und geh' nicht hier von der Stelle, bis Sie mir sofort was sagen.

Polizei: Okay, ich klär' das mal. Bleiben Sie drin, okay.

Wieder entsteht eine Pause. Dann meldet sich plötzlich „Bremen 110“.

Geisel: Was ist das, ist das hier Bremen?

Polizei: Nee.

Geisel: Ist da Polizei Bremen ... der Ort hier gehört zu Bremen?

Nochmalige Pause, ein Knall ist zu hören.

Polizei: Herr Alles, ich muß Sie verbinden jetzt mit einem Verantwortlichen, der Ihnen das ...

Geisel: ... muß ich die ganze Geschichte noch mal erzählen? ...

Das Protokoll vermerkt wieder: Pause.

Polizei: Hallo, Herr Alles, wo sind Sie nun?

Geisel: Ich will Ihnen mal eins sagen, die Lage begann gestern für uns ziemlich miserabel. Die Täter waren total brutal. Und als wir im Wagen waren, hat sich die ganze Situation – sagen wir mal – entspannt ...

Polizei: Glauben Sie, ich meine, glauben Sie den Tätern denn, daß Sie freigelassen werden?

Geisel: ... Ich glaub' denen schon mal mehr als der Polizei, ja ganz bestimmt. Überhaupt, der eine, der hier steht, der hat sich so dafür eingesetzt, daß wir mit dem Wagen nach Hause fahren können. Aber der andere, das ist wohl ein Psychopath oder was, der dreht total durch.

Ich weiß jetzt auch nur eins, wenn die uns abknallen, ist das die Schuld von der Polizei ... Ich weiß gar nicht mehr, auf welcher Seite ich stehe, ob ich Verbrecher bin oder ob ich bekloppt oder was weiß ich bin.

Polizei: An sich wollten wir Ihnen ja helfen, ne.

Geisel: Ja, ich weiß nicht, ob das Hilfe ist, was Sie machen ... Ich werd'



Geiseltangster Rösner, Geisel Bischoff (In Köln): Verwanzter Wagen

schon seit gestern morgen um acht mit der Waffe bedroht. Da müssen Sie sich mal in meine Lage versetzen und vor allen Dingen auch in die Lage der Geiselnahmer. Die haben nämlich auch nicht mehr die stärksten Nerven. Die Herren, die knallen sich auch selbst ab.

Kerl, das kann doch egal sein, wann Sie die kriegen. Sie wissen doch, wer das ist. Die könn'Se doch morgen und in einer Woche jagen. Das muß doch nicht heute entschieden werden, oder?

Polizei: Das muß nicht heute entschieden werden, nee.

Etwa vier Minuten später schaltet sich Rösner eine Weile ins Gespräch ein.

Polizei: ... Mensch, Sie sind ganz schön clever, finde ich.

Rösner: Aber ihr nicht.

Polizei: Äh, nee, stimmt ... Uns geht es in erster Linie darum, daß diese, daß diese beiden Personen freigelassen werden.

Rösner: Er (sein Komplize Degowski) hat mir gerade gesagt: Jetzt lassen wir die erst recht nicht laufen. Ich hab' dem auch gesagt, die Leute sind so strapaziert, die sind so fertig mit der Welt, die müssen nach Hause. Wir müssen irgendwat, irgendwat müssen wir uns einfallen lassen.

Polizei: Also, so wahnsinnig lange halten Sie ja auch nicht mehr durch, nicht?

Rösner: Nee, wenn ich das so sehe hier, nich, dann werde ich auch langsam verrückt.

Polizei: Das meine ich doch ...

Geisel: Geben Sie uns doch die Chance, daß wir überleben, ja.

Polizei: Äh, wir versuchen das, Herr Alles, wir versuchen das ...

– und zwar in den Räumen des 1. Kommissariats in Köln.

Doch Polizeipräsident Jürgen Hosse wie auch Einsatzleiter Mätzler haben von Tonbandaufzeichnungen, die bei Geiselnahmen mit verwanzten Fahrzeugen üblich sind, angeblich keine Kenntnis. Alle Beamten der Sonderkommission hätten Mätzler erklärt, von derartigen Aufnahmen nichts zu wissen.

Den Vorhalt der Bochumer Staatsanwälte, Kollege Utermann habe im Beisein eines Polizeibeamten die Bänder abgehört, bückte Mätzler erst einmal weg. Jener Beamte, so der Kripochef, sei „mit der Bearbeitung von Raubtaten befaßt“; deshalb sei es „unwahrscheinlich“, daß er sich in den Räumen des 1. Kommissariats aufgehalten habe. Auf Befragen habe der Kripo-Mann geäußert, er sei zu keiner Zeit in den fraglichen Räumen gewesen. Utermanns Anwesenheit sei ihm „unbekannt“.

Tags darauf schob die Kölner Kripo nach, „im Gegensatz zur gestrigen Erklärung“ habe sich der Beamte doch im 1. Kommissariat aufgehalten. Aber: Weder könne er sich an den Staatsanwalt erinnern noch an Bandaufzeichnungen.

Dann dachten alle gemeinsam erneut kräftig nach, mit Erfolg. Im Dezember meldete der Kölner Kriminaloberrat Rolf Behrendt das „Ergebnis dieser gemeinsamen Erinnerung“ nach Bochum: Utermann habe tatsächlich die Mittags- und Nachmittagsstunden im Präsidium verbracht.

Nur was er dort getrieben habe, sei nicht mehr zu klären. Aber gelauscht soll er haben – entweder einer TV-Nachrichtensendung über das Geiseldrama oder einem amtlichen Videoband mit einer Aufzeichnung des Geschehens; die Beamten, bedauerte Behrendt, könnten sich nicht mehr daran erinnern.

Auch Staatsanwalt Utermann, seit Jahren mit der Kripo eng verbunden, korrigierte sich und erklärte laut Behrendt: „Das Geschehen, an das er sich noch erinnern könne, sei so wohl zutreffend geschildert.“ Für die Bochumer Staatsanwälte reihte sich diese Korrektur in eine Kette weiterer Merkwürdigkeiten. So erschiene es „unvorstellbar“, daß beim Polizeipräsidenten nicht mehr schriftliche Unterlagen vorlägen als ein Einsatzbericht des SEK. Auch sei nicht feststellbar, ob die übersandte Chronologie das „Einsatztagebuch“ zutreffend und vollständig wiedergebe.

Heftig kritisierte daraufhin der Hammer Generalstaatsanwalt Rudolf Mosqua die Kölner Polizei. Die Antwort des Präsidenten könne nicht als vollständige Erledigung der Anfrage betrachtet werden. Er erwarte nun „eindeutige klare Erklärungen“, und zwar schriftlich. Sonst müsse der Justizminister mit dem Kollegen Schnoor darüber verhandeln.

Eine Rückfrage der Kölner Polizei in Düsseldorf ergab, daß das Ministerium Bedenken hatte, weitere Unterlagen zu überlassen. Problematisch sei, ob „das flüchtig gesprochene Wort“ – etwa aufgezeichnet im Funkprotokoll – Beweismittel gegen Polizisten werden dürfe.

Handschriftliche Notizen über den Einsatz, nach Auskunft von Behrendt rund 250 Stück, könnten den Ermittlern nicht überlassen werden. In einem Vermerk hielten die Bochumer Behrendts Version fest, wonach Innenminister Schnoor „praktisch“ eine Empfehlung an den Polizeipräsidenten ausgesprochen habe, diese Unterlagen „nicht auszuhändigen“.

Nun hat die Kölner Polizei doch noch nachgelegt. „Alle angeforderten schriftlichen Dokumente“, so der Bochumer Oberstaatsanwalt Joachim Semper letzte Woche, seien endlich „eingetroffen“ – jetzt beginne „die Sichtung“. ♦



Staatsanwalt Utermann
Aussage korrigiert